

4 1 5 1 5 С Л О В

**VERA MARTYNOV
41515 WÖRTER**



zeitkind



Vera Martynov (*1981) ist eine Künstlerin, deren Praxis Performances, Ausstellungen und ortsspezifische Installationen umfasst. Ihre Arbeiten verbinden Raumarchitektur, visuelle Bilder und Live-Präsenz. Ihre Arbeiten wurden unter anderem im Watermill Center, im Baryshnikov Arts Center (New York), beim Festival d'Avignon, im Maison Jean Vilar (Avignon), beim Edinburgh Festival Fringe, im Barbican Theatre (London) und im Royal Shakespeare Theatre (Stratford-upon-Avon) sowie in der Schaubühne und im HAU Hebbel am Ufer (Berlin) präsentiert.



Yvonne Griesel, geboren in Genf, ist Übersetzerin, Dolmetscherin, Autorin und Herausgeberin. Sie arbeitet unter anderem für die Münchner Kammerspiele, die Ruhrtriennale und die Volksbühne. Sie lebt in Berlin.

Illustrationen und Fotografien von Vera Martynov.
Cover und Illustrationen im Mittelteil: Screenshots aus der Videoinstallation
Once in Sussex, 2013; sonstige Illustrationen: Tuschezeichnungen auf
japanischem Papier, 2025.

4 1 5 1 5 СЛОВ
VERA MARTYNOV
41515 WÖRTER

Aus dem Russischen von Yvonne Griesel

zeitkind

1. Auflage 2026
ISBN 978-3-907724-03-3
eISBN 978-3-907724-09-5

©2026 zeitkind Verlag, Meilen
Alle Rechte vorbehalten
Cover, Gestaltung und Satz: imholzdesign, Meilen
Coverfoto: Vera Martynov
Lektorat: Gabriela Merz, Meilen
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Ulm, D
Printed in Germany



zeitkind Verlag GmbH
Burgstrasse 86, 8706 Meilen, CH
info@zeitkind-verlag.ch
zeitkind-verlag.ch

Produktsicherheit:
GVA Gemeinsame Verlagsauslieferung Göttingen GmbH & Co. KG
Anna-Vandenhoeck-Ring 36
37081 Göttingen. D
info@gva-verlage.de

Die Autorin dankt folgenden Institutionen und Personen:

French Institute in Sankt Petersburg
und spezifisch Alain Helou und Yulia Starovoitova;
Programme PAUSE - Collège de France;
École supérieure d'art d'Avignon,
im Speziellen Morgan Labar und Raphaëlle Mancini;
Maison Jean Vilar und Nathalie Cabrera;
speziellen Dank an die Übersetzerinnen von WAR INSIDE,
Lena Solodianskaya und Sonia Gaspard,
und die Schauspielerinnen Vladimir Perrin und Sabine Garrigues;
L'atelier des artistes en exil in Marseille;
La Chartreuse — Centre national des écritures du spectacle
und vor allem Marianne Clery;
meinem ehemaligen Partner
und meinen Freundinnen

Inhalt

STÜCK

AKT I

Szene 1 – 6. August

Szene 2 – 24. August

Szene 3 – 31. August

Szene 4 – 17. September

Szene 5 – 18. September

ENTRACTE

AKT II

Szene 1 – 8. Mai des kommenden Jahres

Szene 2 – 19. Mai

Szene 3 – 28. Mai 2024

Szene 4 – 12. Juni

Szene 5 – 14. Juni

Epilog – 23. Juli

Quellen

41515 СЛОВ

ПЪЕСА

АКТ I

СЦЕНА 1 – 6 августа

СЦЕНА 2 – 24 августа

СЦЕНА 3 – 31 августа

СЦЕНА 4 – 17 сентября

СЦЕНА 5 – 18 сентября

ENTRACTE

АКТ II

СЦЕНА 1 – 8 мая следующего года

СЦЕНА 2 – 19 мая

СЦЕНА 3 – 28 мая

СЦЕНА 4 – 12 июня

СЦЕНА 5 – 14 июня

ЭПИЛОГ – 23 июля

Комментарии

January, 29, 2025 at 15.16

Vera Martynov: I write (well, reread) *the text* in the mornings.

And I delete so much. There are such naked pieces. What do you think — is there a limit to openness and frankness, and is it worth considering whether it is comfortable, whether others can tolerate it?

January, 29, 2025 at 15.54

Sabine Garrigues: *I believe that the work of describing human emotions is not only »appropriate«, but even necessary.*

One must stand in the realm of the universal, not in mere outcries or self-indulgence. If we manage to reach the level of perspective that the artistic act demands — the form — then everything becomes possible. It is not our small self dragging along its pain or questions; it is the Human Being expressing itself.

And as for others, it is not the destination that matters, but the authentic gesture of seeking, questioning, and offering — within a carefully crafted form.

But at the beginning, I believe, there must be a surge of great spontaneity, without the brain censoring. From that raw material, one can then shape the form. But that moment of sincerity, of truth that bursts forth from within you, is crucial.

Vor etwa zehn Jahren oder vor zwanzig

Roma Termini, ich renne, überwältigt von der endlosen, zerstörerischen Schönheit dieser Stadt, die sich in vielen Schichten überall ablagert. Rom, das ich zum ersten Mal gesehen habe, hatte mich erschüttert. Im Zug falle ich in

einen tiefen Schlaf und komme in der Dämmerung in Siena wieder zu mir. Mein *Airbnb* ist direkt hinter den Stadttore der Altstadt, ich gehe durch und klopfe an die Tür eines kleinen Hauses, und ein eleganter Signore öffnet mir – gepflegte Glatze, grauer Bart, im neapelgelben Hemd. Er nickt mir zu und bittet mich mit einer Handbewegung ins Haus.

Ein geräumiger, halbleerer Raum mit unebenen weißen Wänden, einem Fenster und einer Tür zum Balkon, denke ich. Ein antikes Bett mit einem Kopfteil aus Holz, größer als ein Einzelbett, aber kleiner als ein Doppelbett, eine weiße Tagesdecke, gebügelte weiße Bettwäsche, ein Kissenbezug mit gehäkelten Einsätzen, eine dunkle Kommode und ein ovaler Spiegel in einem massiven Holzrahmen gegenüber, daneben ein einfacher Nachttisch mit Schublade, links vom Eingang ein alter nach Öl riechender Schrank.

Ich öffne den Koffer, nehme ein sauberes T-Shirt und Unterwäsche heraus und gehe unter die Dusche, weiter hinten im Flur. Als ich ins Zimmer zurückkehre, finde ich auf dem Nachttisch eine weiße Kanne mit Milch, die mit einem weißen Leinentuch abgedeckt ist, ein leeres Glas und einen weißen Baumwollvorhang, der sich über die ganze Wand erstreckt.

Das sanfte Licht der Lampe neben dem Bett und all diese Weißtöne, diese ruhigen Unebenheiten und Kurven wiegen mich in den Schlaf. Ich öffne die Tür zum Balkon – denke ich – und schlafe ein.

Ich wache von der Kälte auf, im Zimmer ist es fast hell, aber ich sehe den ovalen Rahmen gegenüber nicht. Kurz erschrecke ich, denke, ich hätte den Verstand verloren – entweder war der Spiegel gestern nicht da oder ich habe das Zimmer verwechselt, bin blind geworden oder er ist verschwunden.

Es war Nebel. Durch die offene Tür, durch den weißen Vorhang sickerte dichter, weißer Nebel ins Zimmer. Fassungslos zog ich den Vorhang zurück und sah, was ich in Folge oft als schönstes Erlebnis meines Lebens beschrieben habe: Einen Garten, der sich weit nach hinten erstreckte und in dem ich die dunklen Baumwipfel nur erahnen konnte. Der Garten löste sich in dem milchigen Nebel auf und verschmolz mit dem heller werdenden Himmel.

Ich ging gebannt und so wie ich war, barfuß, in T-Shirt und Slip, hinunter. Der Boden gab direkt nach – nur eine eiskalte Stufe trennte den Garten vom Haus.

Wacholder, Zypressen, Olivenbäume und Pinien waren eingehüllt in diese weißen Wolken und langsam, erst als ich näher kam, konnte ich ihre Stämme und Äste ausmachen.

Mir wurde kalt. Ich erinnere mich nicht mehr, wie ich zurückging, wie ich mich anzog und wieder hinaus ging, wohin ich ging, wo ich ankam, ich erinnere mich nur noch, wie vor meinen Augen glänzende Sonnenstrahlen diesen Nebel in Stücke schnitten. Ich ging durch diese schwebenden Nebelfetzen, und es schien mir damals, als sähe ich etwas Intimes, etwas zutiefst Persönliches, etwas, das die Natur nur mir zeigte. Ich weinte vor Dankbarkeit über diese Offenbarung.

Ich habe damals kein Tagebuch geführt, keine Notiz gemacht, kein Foto, keine Zeichnung, danach habe ich noch viele wunderschöne Bilder gesehen, die mir den Atem nahmen, die Natur offenbart sie oft, aber zu diesem Morgen in Siena kehre ich jedes Mal zurück, um mir die Lebenslust zurückzuholen, die ich damals empfunden habe. Vielleicht wandere ich nach der Multiversen-Theorie immer noch dort herum.

4. Dezember 2016, 00.35 Uhr, Moskau

Ich sitze da, schaue auf die Straße und mir schießt durch den Kopf: Wer hat uns Idioten hier eigentlich reingelassen? Und wir tun sogar so, als hätten wir alles unter Kontrolle.

23. Dezember 2016, 20.50 Uhr, Berlin

Was tun, wenn man müde in der leeren Wohnung liegt und Lust hat, jemanden zu küssen.

1. Facebook durchscrollen
2. Instagram durchscrollen
3. Die zwei vorherigen Punkte wiederholen
4. Einen Post über irgendwas anderes schreiben
5. 1. und 2. wiederholen
6. Warten bis auf dem Vorhang ein weißes, weiches Rechteck aus Licht erscheint. Ein monochromer Rothko.
7. Weinen und sich den Zipfel der Decke in den Mund stecken.
8. Die Wand anstarren, auf ihr einen matten Lichtstreifen entdecken und einen seitlich einfallenden, noch matteren Lichtreflex.
9. Sich in verschiedene Richtungen dehnen. Vielleicht geht es ja vorbei? Eine Haltung suchen, in der man den Wunsch, jemanden zu küssen nicht so stark spürt.
10. 1. und 2. wiederholen.

28. Dezember 2016, 12.26 Uhr, Berlin

Um 3 Uhr morgens aufwachen, daliegen und darüber nachdenken, was man machen will und wie man den Tag beginnt. Frühstücken. Anfangen zu arbeiten. Duschen. Frühstücken. Anfangen zu arbeiten. Yoga machen. Duschen. Frühstücken. Sich hinsetzen und arbeiten. Durch das angegraute Fenster schauen, sich fragen, ob die

Helligkeit schon bei 100 Prozent ist und man ins Theater gehen darf oder der Morgen noch im Werden ist?

Schwer zu sagen. Schon frühstücken oder noch ein bisschen sitzen bleiben und arbeiten?

Come out of the dark house, scented with cinnamon, and inhale the crisp morning air. Turn the corner - a gust of wind strikes, making you choke and blink, just for a moment. Then, a long, long street unfolds before you, ending in a distant tower.

Hands slip into pockets, fingers find a button - music on. And then, down the stairs, diving into the subway. Morning.

5. Januar 2017, 15.45 Uhr, Berlin

Die Idee, ein dunkler Raum mit weichem Boden, in dem das Publikum einen Text darüber hört, wie nach der Revolution von 1917 Künstler:innen der russischen Avantgarde systematisch zerstört und vertrieben wurden - ihre Ausstellungen wurden verboten, Theater geschlossen, Schulen, sie wurden festgenommen, erschossen, verbannt. Indem das Licht langsam angeht, bemerken die Zuschauer:innen, dass sie auf diesem avantgardistischen Mist stehen oder sitzen - buchstäblich auf einer »Müllhalde« avantgardistischer Ideen.

Als der große Stapel Plakate, Fotografien und Produktionen aus der Druckerei gebracht worden war, schaute sich das Team alles an und fing an zu diskutieren. Niemand wollte die Plakate zerreißen, alle machten Witze darüber, wer von ihnen zu diesem Vandalismus fähig sei. Ich nahm meine Wut zusammen und zerriss alles. Dann ließ ich alles einen

Tag im Hof liegen, damit das Papier in Schnee und Regen nass und schmutzig wurde.

13. Januar 2017, 22.14 Uhr, Berlin

Zur Premiere gestern haben mir die Techniker einen Tschatscha »Stalin« gebracht und wollten ernsthaft damit anstoßen.

Ich habe sie gefragt, ob sie denn auch einen »Hitler«-Schnaps trinken würden. »Nein, natürlich nicht!«

4. Februar 2017, 17.27 Uhr, Moskau

... dieser Nebel hat eine ziemlich unregelmäßige Form, mit ausgefransten Rändern und umschließt einen Raum, der zwanzig Mal größer ist als die sichtbare Scheibe des Mondes.¹

14. Februar 2017, 23.24 Uhr, Barcelona

Mein vernebeltes Selbstwertgefühl führte mich wieder dahin, von wo ich bereits fort gegangen war.

19. Februar 2017, 20.12 Uhr, Barcelona

Endlich verband ich das Wort Barcelona mit etwas Konkretem.

Zwei lange Eindrücke: eine Straße angefüllt mit einer Prozession von Trommlern und ein Strandstreifen, dessen Ende ich nie erreicht habe.

Und ein vielzimmriger Eindruck: mein Hotel.

Ein kraftvoll schöner Minimalismus, fast schon Askese – in den Zimmern und in der Lobby – ein alter Mosaikboden aus einem vergangenen luxuriösen Leben und Pflanzen. Sie sind einfach nobel. Gegossen werden sie von einem speziellen Katalanen im Einteiler, dem ich einmal begegnet

bin. Er ging zu ihnen, und sie warteten wahrscheinlich schon auf ihn. Er goss sie und streichelte ihre Blätter.

04.59 Uhr, Scheremetjewo

Wie sehr es sie alle nervt, dass ich tänzle.

Diese organisierte aggressive Masse.

Moskau, Moskau, friss mich nicht.

7. März 2017, 09.06 Uhr, Moskau

Sobald ich von meiner abwesenden Familie spreche, rollen sofort die Tränenperlen, die hinter meinen Lidern lagern, hervor.

Ein Wort oder eine Frage, ein Gedanke oder eine Erinnerung – wie ein Passwort – löst etwas aus, das einem den Atem raubt, im Bruchteil einer Sekunde wird dir heiß, im nächsten Augenblick sind deine Augen voll Salzwasser und schon fließen die Tränen.

23. Mai 2017, 16.46 Uhr, Moskau

So weit ist es gekommen – Durchsuchungen im Theater. So weit ist es gekommen.

2. Juni 2017, 01.34 Uhr, St. Petersburg

Zwischen den Träumen schien mir, als wären wir zusammen.

3. Juni 2017, 12.52 Uhr, Moskau

Ich habe mich mit K versöhnt.

Es war, wie einen nassen Mantel auszuziehen, in dem ich ein paar Jahre herumgelaufen war. Ich konnte ihm bei einer Meditation vergeben und bin dann zu Fuß durch halb

Moskau gelaufen - es hat unglaublich viel Energie freigesetzt!

Am gleichen Abend trafen wir uns zufällig in einem Café. Er grüßte, telefonierte eine halbe Stunde, ohne aufzuschauen. Als ich gehen wollte, nahm er plötzlich meine Hand und bat um Verzeihung.

Es fiel ihm nicht leicht. Für mich war es leicht, locker zu sagen: »Angenommen, weiter geht's.« Erstaunlicherweise hatten wir zwei Jahre in einer Straße gewohnt und waren uns nie über den Weg gelaufen.

6. Juni 2017, 22.32 Uhr, Moskau

Ich saß, du standest, Bowie sang.

10. Juni 2017, 10.50 Uhr, Moskau

Wurde traurig und ging von den Freunden weg. Ich erinnere mich noch, wie leer und frisch alles war. Wie ich traurig unter dem Wasserstrahl stand, nackt im Bett lag, wie frisch das Kopfkissen roch, wie glatt mein Körper war, wie er kraftlos dalag, wie ich verstand, dass du niemals kommen wirst. Ich habe keine Lust, meine Haare zu trocknen und mich anzuziehen. Dir kann ich keine einzige Zeile schreiben. Ich glaube, ich halte dieses Wochenende nicht aus. Es wird lang und leer sein. Ich werde entsetzlich traurig sein und mich immer tiefer in diese Traurigkeit vergraben.

Meine Freund:innen lassen mich nicht untergehen, ich werde in der Traurigkeit schwimmen wie in einem See, umgeben von dunklen Bergen. Ich hatte weder Lust zu rauchen noch zu reden noch zu hören noch zu schlafen. Ich schwebte einfach und flog über die Stadt, die absolut leer war. Ein Hieb mit einem unsichtbaren Strahl und sie teilt sich wie der Nebel in Siena.

Die Stadt choreographiert mich, knetet mich wie Plastilin.
Wärmt und zermalmt mich. Ich liege, zum Knäuel
zusammengerollt, regungslos.

Wie schön es jetzt im Zimmer ist, kalt und durchscheinend.
Leg dich hin, Kleines, mit rosafarbenen Brustwarzen und
weißem Leib, mit dunklem zerzaustem Haar, du musst
nirgendwohin laufen. Du musst nicht aufspringen, bleib
einfach liegen und entspann dich und spür, wie die Luft
sich langsam durch den Raum bewegt, wie sie vom Balkon
hereinweht. Erinner dich, wie schön die weißen Wolken im
blaugrauen Himmel sind. Zieh alles aus. Dusch dich, stell
den Wasserkocher an, mach dir einen Tee.

Warte.

16. Juni 2017, 11.56 Uhr, Moskau

Ich stehe in der Reinigung und denke wieder an dich.

17. Juni 2017, 00.16 Uhr, Moskau

Ich versuche einzuschlafen, stelle mir vor, wie der Planet
um sich selbst kreist, während er um eine brodelnde
glühende Masse kreist. Und irgendwo dort in diesem
dumpfen Strudel, liege ich ganz still unter dem Laken.

27. Juni 2017, 14.29 Uhr, Pompeji

Ungekanntes Gefühl von Vertrauen und Zuversicht.

Ich war still, unkontrollierbar und mager.

Meine Rippen standen hervor, meine Ellbogen,
Schlüsselbeine, Knie und sogar die Knöchel.

Die Haare entweder zum engen Zopf gebunden oder sie
verdeckten als buschige Mähne den ganzen Rücken.

Es verging keine Woche, in der Papa mich nicht für diese
»Seile« schimpfte,

die auf den Teppich im Wohnzimmer fielen,

oder zusammengerollt als feuchtes Knäuel im Badezimmer lagen.

Ich war die ganze Zeit, außer bei Verpflichtungen für Schule und Datscha, auf mich allein gestellt: Ich saß stundenlang auf einer Linde, stapfte zur Bibliothek – der Weg dahin war mit Betonplatten ausgelegt, ich kannte jeden Riss und jede Vertiefung; die immer abgestandene Luft in der Bibliothek, ich blätterte dort irgendwas durch. Ich tanzte zu Hause nackt vor dem Spiegel. Ich zeichnete auf dem heißen Balkon kleine Elefanten, redete mit ihnen und mit mir selbst. In der Schule log ich, dass ich stolz darauf war, die abgelegten Sachen meiner Schwester zu tragen. Obwohl das niemanden interessierte. Ich war schroff und verschlossen gleichzeitig. Manchmal weinte ich bitterlich und wusste mir nicht zu helfen. Und all das filmte ich mit meiner inneren Kamera.

5. Juli 2017, 10.04 Uhr, Pompeji

Ich erinnerte mich, dass ich mich als Kind vor Erdbeben gefürchtet hatte.

Eine leichte Übelkeit befällt mich bei der Erinnerung an meine totale Einsamkeit.

Jetzt allein mit dem Rad kilometerweit die palmengesäumte Straße entlang.

Allein – auf dem Vulkan.

Allein – am Strand mit dem schwarzen Sand, mit meinem Buch.

Ich sitze da, lächle im Zug von Pompeji nach Sorrent unter Tränen fremde Leute an.

Das schäbige, verblichene Italien verwandelt sich in einer halben Stunde menschlichen Trubels in eine üppige Postkarte, voller Blumen und Brunnen.

Ich spüre ganz deutlich, dass ich alles, wovor ich weglaufe, eigentlich mit mir führe.

6. Juli 2017, 22.48 Uhr, Capri

Alles verändert sich unablässig.

Die Welt dreht sich, das muss man wissen, um sich mit ihr zu verändern und sich nicht gegen innere und äußere Veränderungen zu stellen.

Dafür ist es wichtig, Sonnenauf- und -untergänge anzuschauen, Veränderungen zu betrachten – das ist am interessantesten.

Sogar »fixierte« Momente sind beweglich und verändern sich. Das ist das Anzeichen dafür, dass wir leben.

Wir leben.

Ich habe heute »gearbeitet«: das Laptop aufgeklappt und lange den Horizont angeschaut, dann beschlossen, zum Aufwärmen zu beschreiben, was um mich rum passiert.

»Man hört Zikaden, Vögel und wie der Nachbar hinterm Zaun seine Gelenke streckt.«

Mir fiel die Rückfahrkarte für die Fähre ein, ich lief los, schnappte mir meinen Badeanzug und mein Portemonnaie und fuhr zum Hafen.

Ich kam bei Sonnenuntergang zurück, schaute sehr lange zum Horizont und schrieb: »Nichts mehr zu hören.«

7. Juli 2017, 07.41 Uhr, zwischen Capri und Neapel

Mir schien, als hätte jeder auf der Fähre meinen Traum gesehen.

Hier, auf diesem Fernseher.

Ich schwamm in einem See, umgeben von sanften, niedrigen Bergen. Die Sonne war schon untergegangen, der Himmel war dunkelgelb, die Bergränder schimmerten golden.

Das Wasser und die Luft waren warm, ruhig.

Und plötzlich befinde ich mich nach all der Gemütlichkeit und Wärme an einem windigen Ufer, mit schrecklichen Wellen, sehr starke und hohe, alles ist kalt und grau.

Um nicht umzufallen, halte ich mich an einer Ballettstange fest, die am Rand des Wassers eingegraben ist und weit nach rechts und links ausläuft, so weit das Auge reicht.

Ich halte mich an der Stange fest, werde ins Meer geweht, mit Wasser bedeckt und sehe plötzlich, dass ich nicht allein bin, sondern mit dir.

Es hat dich auch ins Wasser gezogen und du hältst dich offenbar an mir fest.

In dem Moment, als ich deine Hand ergreife, flaut der Wind ab.

Wir stehen bis zur Hüfte im Wasser.

Es ist mir unangenehm, dass ich nicht losschwimmen kann, weil wir mit einer Infusion verbunden sind.

Vor Ärger wache ich auf.

22. Juli 2017, 01.51 Uhr, St. Petersburg

Liege da und schaue das Hotelzimmer an. Eine Folter für die Augen, Geräuschtzug und stickig – die Fenster lassen sich nicht öffnen. Als hätte man mich aus einem anderen Magazin hier hinein geklebt.

Ich erinnere mich an eine Szene in einem schicken, sehr klassischen und banalen 5-Sterne-Hotel in Düsseldorf.

Ein riesiges Bett mit diesem typischen blütenweißen Hotelbettzeug, auf dem man gleitet; Halbdunkel – ein sanftes Licht, entweder vom Mond oder von einer Straßenlaterne. Das Fenster ist einen Spalt geöffnet. Ich genieße jede Minute im Bett.

Gegen drei wache ich von einem leichten Rascheln auf, stütze mich auf den Ellbogen, um das Zimmer kurz zu checken, weiß aber schon, es kommt mir nur so vor, als ob es raschele.

Plötzlich sehe ich – drei Meter von mir weg steht einer mit dem Rücken zu mir und wühlt lautlos in meinen Sachen auf dem Tisch, wo meine Papiere und mein Geld liegen, er bewegt seine Finger langsam wie Fühler, die Hände weit ausgebreitet. Ich erstarre und verstehe nicht. Träume ich, scheint das nur so oder steht da wirklich ein Dieb mitten in der Nacht in meinem Zimmer?

Er sieht mich im Spiegel gegenüber und erstarrt. Dann dreht er sich langsam zu mir um, kommt auf mich zu, wie von David Lynch inszeniert: Er kommt mit vorgestreckten Händen auf mich zu, bewegt die Finger und brummelt etwas in einer Sprache, die ich nicht verstehe. Ein richtiger Bob aus Twin Peaks, in blassem Hemd mit Namensschild und dunkler Hose. Plötzlich wird mir klar, er kann mit mir machen, was er will, ich bin hier ganz alleine, ausgezogen. Eine Riesenwelle aus Angst durchfährt mich.

Der Typ kommt näher und in meinem Kopf rotieren Fragen: Wie ist er reingekommen? Hat er das Recht dazu? Ist Nacht oder schon Morgen? Hat er einen Schlüssel? Habe ich die Tür nicht abgeschlossen? Kann er mich erwürgen? Spricht er Bulgarisch? Oder ist das Rumänisch? Oder ... erkenne ich das Deutsche nicht?

Mir wird schlecht.

In dem Moment – alles dauerte nur Sekunden – als sein Gesicht nur zwanzig Zentimeter vor meinem ist, ich seinen Atem spüre, wird mir klar: Ich habe keine Stimme. Wie im Traum, wenn man schreien will und merkt, es geht nicht, weil man keinen Mund hat.

Oder wie unter Wasser schreien: Dein Mund öffnet sich und Stille, eine tiefe Stille füllt deinen Mund wie Wasser aus.

Und plötzlich höre ich durch diese tiefe Stille meine brüchige Stimme: »Get out!« Wie von außen: »Get out of my room!«

Er verschwindet plötzlich. Ich zittere am ganzen Körper. Ich rufe die Rezeption an und bitte darum zu überprüfen, ob mein Zimmer abgeschlossen war. Es war abgeschlossen. Den Rest der Nacht verbringe ich damit, mir die Lippen blutig zu beißen und das Geschehene auf Facebook zu beschreiben.

Am Morgen stellte sich heraus, dass einige meiner Kollegen bestohlen worden sind. Das Hotel reagierte völlig kalt, das Personal tat so, als sei nichts »Besonderes« passiert. Wir hatten keine Zeit, der Sache nachzugehen – am Abend hatten wir Vorstellung in einer anderen Stadt und reisten ab.

22. August 2017, 21.49 Uhr, San Francisco

Ich verbringe ein paar Stunden in Lands End, die Augen in den Sand vergraben, bis ich ganz durchgefroren bin. Ich rufe ein Uber und der Fahrer fragt:

»What's up, Vera? Are you ok?«

»Nope ... My friend and colleague was imprisoned yesterday.«

»Is he a criminal?«

»No... He is a theatre director.«

»I'm so sorry for your friend, Vera. It looks like your country doesn't appreciate theatre.«

Wir halten vor dem Schild »Dead End« an.

10. Oktober 2017, 01.59 Uhr, Moskau

Wasja kam heute in die Werkstatt gestürmt, ohne Vorwarnung, ohne zu klopfen, trat die Tür fast auf, schmiss seinen Mantel auf das Sofa, setzte sich, schlug die Beine übereinander, sah, dass meine Schminke verschmiert war und fragte neugierig: »Oh, was ist, weinst du?« Dann bemerkte er neben meinem Kalender einen ausgedruckten Artikel an der Wand, einen Ausdruck aus den Nachrichten – das Foto von meinem Freund hinter Gittern bei der Gerichtsverhandlung. Er wurde wütend und zählte alle möglichen politischen Gefangenen auf, bei denen ich seiner Meinung nach nicht weinen würde.

Über dich werde ich ganz sicher nicht weinen. Hau einfach ab!

Beschissener Vollidiot.

Worüber reden Sie? Also ich rede über mich: wie ich in einem weißen Mantel elegant dastehe in kosmischer Einsamkeit, die ich in meinem nächsten Meisterwerk schonungslos und provokativ beschreiben werde. Weil ich nachsichtig mit Ihnen bin, weil ich klug und müde bin.

Wie ich diesen Helden leid bin.

Ich habe geträumt, dass der Künstler Besuchow sich betrunken hat. Sich betrunken hat und seine Installation nicht gemacht hat.

Er jagte hinter mir her, seine Beine verhedderten sich.

Die Besprechung gestern im Theater hat sich kaum von der Gerichtsverhandlung unterschieden, bei der ich vor ein paar Tagen war.

Ein anderer Rahmen, aber im Wesentlichen das Gleiche. Ich wurde wie ein kleines Mädchen zurechtgewiesen, man erklärte mir, was ich sagen durfte und was nicht.

Unglaublich.

Sie sind sehr von sich überzeugt, das Problem war, dass ich sage, woran ich wirklich glaube und sie den Vorschriften folgen.

Irgendwann löst das einen inneren Widerspruch bei ihnen aus.

Und ich kriege den ganzen Ärger ab.

Marja Dimitrijewna, Sie haben mir eine wichtige Sache beigebracht: Sein Ding zu machen und Provokationen keine Aufmerksamkeit zu schenken. Ich danke Ihnen und werde Ihnen ab jetzt keine Aufmerksamkeit mehr schenken.

30. Oktober 2017, 23.51 Uhr, Moskau

In Moskau ist der Himmel aus Beton und der Regen schlägt auf den Balkonsims.

Ich wollte gerade meinen Roman lesen, da blieb mein Blick an den Nachrichten hängen: »museum des untersuchungsgefängnisses des nkwd am dreißigsten oktober wurde in moskau das denkmal für die opfer der politischen repressionen enthüllt das denkmal wurde vom russischen präsidenten wladimir putin dem patriarchen von moskau und der ganzen rus kyrill dem bürgermeister von moskau sergej sobjanin, mitgliedern des menschenrechtsrats beim präsidenten eröffnet.«

»Die ganze Rus« und »Menschenrechte« - in einem Satz.

Die Haftbefehle gegen den Geschäftsführer und den Intendanten des Theaters, das ich aufgebaut habe, sind verlängert, die Produktionsleiterin ist zur Fahndung ausgeschrieben, die promovierte Kunsthistorikerin im Hausarrest.

Timeout Moskau, 2017: Programmübersicht, Unterhaltung, Events und Freizeit

Nachts um drei befällt dich diese Nostalgie nach einem »gemütlichen« Mittagessen: Wenn du den Staub abgeschüttelt hast und zum fünften Mal den Dreck unter den Fingernägeln weggebürstet hast, bestellst du Tee mit gemahlener Beeren, weil dir sogar zum Kauen die Kraft fehlt. Diese nächtlichen Gespräche, als wir das Gogol Center aufgebaut haben, waren fesselnd und gleichzeitig zermürbend.

»Vera, entschuldigen Sie meinen späten Anruf. Was machen Sie gerade?«, fragte A.A., als er um zwei Uhr nachts anrief.

»Ich mache mir gerade Kamillentee.«

»Gut. Genau richtig. Sie haben nichts dagegen, jetzt über das Erdgeschoss zu sprechen, oder? Ich glaube, ein Beruhigungstee hilft uns dabei, ein paar Dinge zu entscheiden. Gut, auf ein produktives Teestündchen, dann wollen wir mal.«

5. November 2017, 12.44 Uhr, Moskau

Der Johannisbeerpunsch vibriert in meiner Hand.

Unter den Füßen der nasse Asphalt, leicht bespuckt.

Auf dem trostlosen Rasen liegen abgefallene khakifarbene Blätter, aber man kann sie riechen, sie riechen sogar unter der Staubschicht.

Das Aroma trostloser Moskauer Romantik bahnt sich zaghaft seinen Weg durch die Abgase Tausender GAZ-LKWs.

15. «Тихие Песни», цикл песен для голоса и фортепиано Валентина Сильвестрова, 1977.
16. Тарас Шевченко, фрагмент із поеми «Сон», 1865. Видання: ДВУ, 1927. Супровідні статті Дмитра Багалія. Редакція тексту Михайла Новицького, Харків.
17. Ирвин Ялом, «Вглядываясь в солнце». Переводчики: А. С. Петренко, Элеонора Мельник. Издательство: Эксмо, Москва, 2019.
18. Даниил Иванович Хармс, «Врун», 1930, фрагмент. Журнал «Ёж» № 24, Санкт Петербург, 1930.
19. Для Устрицы: «Деревня, где скучал Евгений, / Была прелестный уголок; / Там друг невинных наслаждений / Благословить бы небо мог». Фрагмент из романа в стихах Александра Пушкина «Евгений Онегин», Изд. «Азбука», Москва, 2014.
20. Ирвин Ялом, «Вглядываясь в солнце». Переводчики: А. С. Петренко, Элеонора Мельник. Издательство: Эксмо, Москва, 2019.
21. «Это моя природа или война сделала меня таким? Вопрос в том: я родился перемещённым лицом или война сделала меня им? Перемещение — как образ жизни, мышления и чувствования. Никогда дома. Всегда в движении». Йонас Мекас, «Похоже, я живу», Нью-Йоркские дневники 1950–1969, Изд. Spector Books, Leipzig, 2019, пер. с англ. Вера Мартынов.
22. «Долгие часы бродил без сна. Я злился на всё. Я хочу только работать. Броситься с головой в работу. Другого выбора нет. Другой выбор — сойти с ума. В эти дни я не уверен, куда идти и что делать. Но мне надо это делать. Нужно сжечь мосты ещё раз. Их дым покажет мне новое направление». Йонас Мекас, «Похоже, я живу», Нью-Йоркские дневники 1950–1969, Изд. Spector Books, Leipzig, 2019, пер. с англ. Вера Мартынов.
23. Интервью К-Г Юнга 11 мая 1945 года швейцарской газете «Die Weltwoche».
24. «Je verrai, tu verras...» — склонение глагола «voir» («видеть»). «Je vais avec le ver vers le verre vert» — языковая игра на французском, построенная на омонимах (пер. с фр.: червь, к, стакан, зелёный).
25. Карл Густав Юнг, «Архетип и символ», переводчик Руткевич Алексей Михайлович, Биbihин В. В. Изд. «Канон+», 2022, Москва.
26. Из буклета Дома Жана Виллара (Maison Jean Vilar), Авиньон, 2023.
27. Вальтер Беньямин, фрагмент из книги «Любовь в эпоху ненависти. Хроника одного чувства. 1929–1939». Пер. Виталий Серов. Издательство «Ad Marginem», Москва, 2022.
- 28–30. Флориан Иллиес, «Любовь в эпоху ненависти. Хроника одного чувства. 1929–1939». Пер. Виталий Серов, Издательство «Ad Marginem», Москва, 2022.
31. 4 мая 2023 режиссёра Женю Беркович и драматурга Светлану Петрийчук задержали по уголовному делу, возбужденному по статье об «оправдании терроризма». Поводом стал спектакль «Финист Ясный

Сокол» (2022), получивший государственную премию «Золотая маска».

8 июля 2024 года 2-й Западный окружной военный суд признал Евгению Беркович и Светлану Петрийчук виновными и назначил им наказание в виде шести лет колонии общего режима.

32. «20 дней в Мариуполе», документальный фильм режиссёра Мстислава Чернова, 2023.
33. Лев Рубинштейн, «С четверга на пятницу», 1985. Издательство Ивана Лимбаха, Спб., 1996.
34. «Le Printemps», Single, Michel Fugain & Le Big Bazar, Disques vinyl et CD, France, 1976
35. По данным ОВД-Инфо (независимый правозащитный медиапроект; включён в реестр иностранных агентов Минюстом РФ, сайт заблокирован Роскомнадзором), за три года войны (с 24 февраля 2022 по 17 февраля 2025) было зафиксировано более 20 081 задержания за антивоенную позицию.
За это время возбуждено более 900 уголовных дел по статьям, связанным с антивоенной деятельностью, и сотни людей уже отбывают реальные сроки.
Основные статьи, по которым преследуют граждан:
207.3 УК РФ — фейки о российской армии (до 15 лет),
280.3 УК РФ — дискредитация армии (до 7 лет),
275 УК РФ — государственная измена (пожизненно).
36. «Nature Boy» — песня Эден Ахбез, впервые записанная Нат Кингом Коулом в 1948 году.
- 37, 38. Иосиф Бродский, «Любовь», 1971. «Новые стансы к августу (Стихи к М.Б., 1962–1982)». Издательство «Ардис». Анн Арбор, США, 1983.
39. Эзра Паунд, «Кантос». Перевод с англ. Андрей Бронников. Издательство «Наука», Москва, 2018.



|||Photomaton[®]
© 2008 Photomaton

Вера Мартынов (р.1981) художник, чья практика включает перформанс, выставки и site-specific инсталляции. Её работы соединяют архитектуру пространства, визуальный образ и живое присутствие исполнителя.

Её работы были показаны в Гоголь центре и Музее современного искусства Garage (Москва), Манеже (Москва, Санкт-Петербург); Watermill Center, Baryshnikov Arts Center (Нью-Йорк), на Фестивале d'Avignon, Maison Jean Vilar (Авиньон), а также в Schaubühne, HAU Hebbel am Ufer (Берлин), Эдинбургском фестивале Fringe (Эдинбург), Barbican Theatre (Лондон), Royal Shakespeare Theatre (Стратфорд-апон-Эйвон) и других площадках.

Иллюстрации Веры Мартынов.

Обложка и иллюстрации в середине книги: кадры из видеоинсталляции Однажды в Сассексе, 2013; другие иллюстрации — тушь на японской бумаге, 2025.